

stergespreßt und/ die füße auf schmalen stegen, sie legen/ sich schräg in die kurven aus sehn sucht...“ (“stoff der piloten,” 37); “...von kuckuckseltern errauchen/ sie sich eine aura aus krallen/ und steigen gelegentlich in die skizzen/ blöcke, verklärender sehensüchte/ zärtlicher raub” (“dies sind die gassenpiloten,” 47).

Sometimes desire does speak blatantly, such as in the two variations on a warning not to have sex while watching TV (“tastflug” and “tastflug 2”). More often, however, the poems evoke sexuality and love within the lush interplay of desire and language, alliteration and rhythm. A poem about the beauty of a male friend, “die buchstabenkörper des antonio gades,” is driven by the alliteration of the letters of the body (“zuerst das z zur präzisen zeremonie...” [52]) to the final L (“...noch in der lende des leids/ schwillt die lust.” [52]) without ever falling into the trap of being a pure exercise in manipulating language.

These young men “pilot” him in his desire, but figures from gay cultural history also serve as guides. Böhme sees Fichte, Pasolini, George, and Genet, Turnier (among others) as “pilots” of a course which he also, in his own way, is seeking to chart. That course leads from their past evocations of male-male love to his own experience--individual, yet bound to theirs through language, symbols, and desire--in the present and under very different circumstances.

To my mind the most ambitious work in the collection are the three “Gilgamesh” poems, based on the Babylonian epic of the great friendship between two men. Rewriting three of the “tablets” of the story, Böhme tells of the desire, the love and the sorrow felt by Gilgamesh for the hero Enkidu. Although difficult at times to read because of his sparse use of punctuation and his choice of a rather esoteric vocabulary, the poems become an affecting depiction of the love of one man for another, transforming that love to mythic proportions.

By no means, however, do all the poems directly concern gay love or relationships. Many poems depict a melancholy view of a country crumbling under the greyness of its decay. Yet that view is tempered by a loving eye that finds hope and humor. He is also critical of the GDR’s abuse of the ecology (“la valse”) and of the apathy of the majority of his fellow citizens (“vom lebensrhythmus der eintagsfliege”).

Like the majority of his American and Western European counterparts, Böhme does not want to be pegged as a “gay author” and I do not mean to do so here. But such writing about gay life and love is rare indeed in GDR literature. Yet if that were all, that might not be very much, for it would only perpetuate the idea of gay experience as an outsider experience. Böhme’s chapbook is gay, yes, and it is human and affecting. His poems, abundant in new images, create their own language and syntax. They thrive within the strong forms and structures Böhme employs. The authenticity and liveliness of these richly textured poems make them fascinating reading.

James W. Jones
Central Michigan University

Drawert, Kurt, ed. *Die Wärme die Kälte des Körpers des Anderen*. Weimar: Aufbau Verlag, 1988. 331 S.

Gesammelte Liebeslyrik hat es öfters in der DDR gegeben, z.B. im Jahre 1982 im Mitteldeutschen Verlag der Band *Im hohen grase der geschlechter*, herausgegeben von Holger Schubert. In jenem Bande kam die erste Generation von DDR-Lyrikern zu Wort, und zwar Namen wie Becher, Bobrowski, Brecht, Greßmann, Kahlau, Maurer, Wiens usw., Dichter also, die vor dem Krieg geboren waren und die Gründung der DDR bewußt erlebten. Die vorliegende Anthologie nun umfaßt Liebeslyrik von 50 Dichtern der zweiten Generation, der nach 1939 Geborenen.

Ein paar von ihnen (Schulze, Grüning) sind in beiden Sammlungen vertreten, aber sie sind die Ausnahme. Einige Namen auch aus der neuen Kollektion: Böhme, Brasch, Hilbig, Kolbe, Mauersberger, Mensching, Papenfuß-Gorek, Pietraß, Rathenow, Rosenlöcher, Struzyk. Andere Namen sind weniger bekannt, oder wurden bereits oben schon erwähnt.

lungen vertreten, aber sie sind die Ausnahme. Einige Namen auch aus der neuen Kollektion: Böhme, Brasch, Hilbig, Kolbe, Mauersberger, Mensching, Papenfuß-Gorek, Pietraß, Rathenow, Rosenlöcher, Struzyk. Andere Namen sind weniger bekannt, oder wurden bereits oben schon erwähnt.

Was an dieser Anthologie erstaunt und begeistert ist die Breite und die Freizügigkeit der Auswahl. Immerhin sind hier einige Autoren vertreten, die sich zur Entstehungszeit des Bandes bereits in den Westen abgesetzt, oder bisher nur im Westen veröffentlicht hatten. Man kann sich natürlich bei jeder Anthologie über die Auswahl streiten, jedoch scheint mir die Qualität der einzelnen Gedichte die Auswahl weitgehend zu rechtfertigen. Ausnahmen: Gedichte von Suchodletz, Bernhof, Albrecht; außerdem, manche Dichter--die eher unbekannten--sind nur mit einem Gedicht vertreten: Kunst, Peker, Prautzsch. Ein Gedicht ist zu wenig, sagt nicht genug über den Autor aus. Andere Dichter haben Potential, man möchte mehr von ihnen sehen. Beispiel: Jan Faktor. Wieder andere fehlen völlig; man vermißt sie, insbesondere der experimentierfreudige Sascha Anderson, aber auch Leute wie Kristian Pech und Friedemann Berger.

Besonders gelungen ist die Aufmachung des Buches. Der Text ist durchsetzt mit 19 erstklassigen Graphiken von namhaften DDR-Künstlern. Der Herausgeber liefert ein sechsseitiges Nachwort, in dem er über das Liebesgedicht im allgemeinen und in der DDR im besonderen, sowie über das Gedicht in unserer Zeit nachdenkt. Wertmesser scheint ihm folgendes *statement* zu sein:

Der Balanceakt zwischen objektivierter Intimität und ärgerlicher Schlafzimmerschau, die eher peinlich berührt und Verständigung weitestgehend ausschließt, ist die derzeitige Schwierigkeit beim Verfassen von Liebesgedichten. Stets ist es in Gefahr, auf eine Seite hin “umzukippen,” entweder den Liebenden zu verlieren, den es umschlossen halten möchte, oder seinen Anstand. So nächstliegend das Private auch ist, so schwierig bleibt es, dieses auf ein Allgemeines zu überschreiten. (306)

Damit trifft er wohl den Nagel auf den Kopf, und nicht nur in Sachen DDR-Liebeslyrik. Es folgt ein nützliches Autoren- und Quellenverzeichnis.

Dies ist eine thematische Anthologie der Art wie sie in der DDR beliebt zu sein scheint. Dabei ist die Thematik zentral - monumental für jedes Individuum. Andererseits ist die Thematik nicht unbedingt das wichtigste Element dieser Sammlung: eher kommt hier ein künstlerisches Potential zum Vorschein, das erstaunt und überzeugt, besonders bei den Jüngeren. Die Experimentierfreudigkeit ist groß, die Sprache scheint zu einer neuen unbelasteten Einfachheit, zu einer konzentrierten, in den 60er und 70er Jahren kaum vorhanden gewesenen Aussagekraft zu finden. Man wird Ausschau halten nach künftigen Werken einer Struzyk, eines Pietraß, eines Mensching.

Fritz H. König
University of Northern Iowa

Gosse, Peter. *Erwachsene Mitte. Gedichte--Geschichten--Stücke--Essays*. Leipzig: Reclam, 1986. 295 S.

Peter Gosse wurde 1938 in Leipzig geboren, studierte 1956-1962 in Moskau Hochfrequenztechnik und war dann sechs Jahre lang als Ingenieur tätig. 1968 wurde er freischaffender Schriftsteller und danach Lehrer im Leipziger Literaturinstitut. Wer mit Gosses literarischem Werk nicht bekannt ist, wird am besten zuerst den Anhang des Buches lesen: ein Gespräch des Autors mit Jürgen Engler. Hier finden sich wertvolle Hinweise über seinen Werdegang und seinen Standort.

Während seiner Studienjahre fühlte sich Gosse in einer

„Aufbruchssituation.“ Der Glaube an „eine weltweit brüderliche, im Handumdrehen erlangbare Zukunft“ spiegelt sich in seinen frühen Gedichten. Inzwischen ist er skeptischer geworden und charakterisiert seinen Weg so: „Aufschwung, dann Enttäuschung, nun Sichten des Geschehens.“ Aus dieser Haltung erklärt sich der Buchtitel *Erwachsene Mitte*, ein Ausdruck, den er in seinem Essay über Hölderlin anwendet. Der Begriff der Mitte als Vermittlung zwischen Gegensätzen taucht oftmals auf, etwa in dem Gedicht „Munterung an Dädalus“ oder in dem Prosatext „Peires Pergamente.“

In seinen Gedichten sieht sich Gosse „in zwei Richtungen arbeiten,“ die er nicht leicht auf einen Nenner bringen kann. Er verwendet Sprache „bis an jene Schwelle heran...wo sie, die Mittlerin, Gefahr läuft, Zweck zu werden.“ Er findet „ihre Schönheiten...verführerisch,“ ebenso „die deftigen Neubildungen der Umgangssprache.“ Er liebt Wortspiele und Anspielungen, die hin und wieder verspielt wirken. Andererseits spricht er von Inhalten, „die durch zu bewußtes Sprechen unwahr werden...Inständigkeit ist...formlos, ungeschlacht wie Gebirge.“ Das Resultat ist eine knappe, oft verrätselte Sprache, die geduldiges Lesen verlangt. Dies gilt weniger für die literarischen Essays, die leichter zugänglich sind.

Einige der Geschichten sind beschreibende, fast lyrische Betrachtungen („Maientag,“ „Hiddensee“ und „Der Stern“). Andere wirken surrealistisch und, trotz oder wegen der extremen Situationen, ziemlich ironisch („Fabelhafte Eskalation,“ „Die Maske,“ „Fame“). „Jäcker und Hüddel“ ist eine entfernte Variation von *Dr. Jekyll and Mr. Hyde*. Die Erzählung „Peires Pergamente“ spielt im Jahre 1209, zur Zeit der Albigenser. Ein hochbegabter Schuler verläßt seinen Lehrer Peire und opfert sich auf in einem hoffnungslosen Verteidigungskampf.

Auch das Stück „Tadmor“ behandelt eine hoffnungslose Situation, diesmal aus dem römischen Altertum: der utopische Versuch, in der syrischen Oase Palmyra eine Idealstadt zu gründen, endet in Vernichtung (allerdings geht auch das Römerreich wenig später zugrunde). Gosse bemüht sich um das objektive, „chronistische Erhellende, was ist oder war,“ ohne in romantische Sentimentalität zu verfallen. Das gilt sogar für „Ostern 30,“ eine Darstellung der Passionsgeschichte, in der die Gestalt von Jesus völlig ausgespart wird. Die Ereignisse bleiben „eingebettet in die Normalität des Alltäglichen.“ Im Hörspiel „Orpheus“ wird der mythische Sänger den einfachen Hirten gegenübergestellt, die sein verzweifelteres Lied nicht ertragen können und ihn töten.

Gosse erstrebt „eine Literatur, die Überblick und Betroffenheit vereint...die Wissen und Gewissen befördert.“ Jedenfalls nötigt sie ihre Leser zum Nachdenken.

Waltraud Bartscht
University of Dallas

Ideologie und gesellschaftliche Entwicklung in der DDR. Köln: Edition Deutschland Archiv im Verlag Wissenschaft und Politik, 1985. 176 S.

Der vorliegende Band enthält die zwölf Vorträge, die vom 28. bis 31. Mai 1985 auf der 18. Tagung zum Stand der DDR-Forschung in der BRD gehalten wurden. Der Ansatz war interdisziplinär: Politologen, Ökonomen, Soziologen, Historiker, Juristen und Philosophen kamen dabei zu Wort. Vertreter aus der DDR befanden sich jedoch nicht darunter. Der Sammelband dokumentiert den sich seit längerer Zeit abzeichnenden Kollisionskurs von Ideologie und gesellschaftlicher Entwicklung in der DDR, der mittlerweile--wie bekannt--zum ideologischen, politischen und ökonomischen Bankrott der sozialistischen Regierung geführt hat. Aus der Legitimationskrise, die 1985 noch dramatischer wurde, ist inzwischen ein vollständiger Legi-

timationsverlust des Marxismus-Leninismus geworden. Das Buch vermag daher denjenigen wichtige Fingerzeige zu geben, die sich mit der Rekonstruktion der Ereignisse beschäftigen, die zum Zusammenbruch der DDR im Winter 1989/90 geführt haben.

In einem Rahmen und Richtlinien setzenden Aufsatz untersucht Antonia Grunenberg (3-14) die „Chancen und Grenzen ideologischen Wandels am Beispiel der Bewußtseinsdebatte.“ Zwischen ideologischem Anspruch und gesellschaftlicher Wirklichkeit habe seit Jahren ein sich immer vergrößernder antagonistischer Widerspruch geklafft, der der Bevölkerung „geradezu schizophrene“ (4) Denk- und Verhaltensmuster abverlangt habe. Die marxistisch-leninistische Ideologie sei dabei zunehmend Hemmschuh der gesellschaftlichen Entwicklung statt ihr Garant und Motor gewesen. Sigrid Menschel (15-29) untersucht den „vollständigen Utopieverlust“ (22) des real existierenden Sozialismus, der trotz aller Anstrengungen des Systems (von der Desinformation bis zur offenen Repression, von der Erteilung von Privilegien bis zur Kasernierung bzw. Ausbürgerung) eingetreten sei. Heute bestünden nicht mehr Konsonanz, Kompatibilität und Kongruenz, sondern Dissonanz, Diskrepanz und Disintegration. Walter Süß (30-49) befaßt sich mit der „Widerspruchsdebatte,“ die in den osteuropäischen Planwirtschaften durch die polnischen Geschehnisse von 1980/81 ausgelöst wurde. Clemens Burrichter (50-65) geht ebenfalls von der Tatsache des „beschädigten marxistisch-leninistischen Orientierungsrahmens in der DDR“ (50) aus und stellt die Frage nach der möglichen Rolle der Wissenschaften bei der Reparatur bzw. Reform des Systems. Anders als er ist Horst Laatz (66-76) skeptisch in bezug auf die Funktion der Geisteswissenschaften im Sozialismus. Indem sie sich dem „Primat der Politik“ (71) zu beugen hätten, käme es in der Regel „zur völligen Preisgabe“ (70) der Wahrheit. Ideologisches Soll und empirisches Sein befänden sich in krassstem Mißverhältnis zueinander. Einfluß sei den Wissenschaften bislang nur da eingeräumt worden, „wo ihre ... Erkenntnisse nicht im Widerspruch zu den Interessen und Absichten der Herrschaftsgruppe standen“ (74). „Im Mittelpunkt steht die Sicherung der Macht der Parteispitze“ (74). In ihrem unentfalteten, ja „deformierten“ (70) Zustand könnten die Wissenschaften ihre normalen Funktionen kaum wahrnehmen. Literaturwissenschaftler werden Norbert Kapferers (77-96) Aufsatz zur Nietzsche- und Heideggerrezeption in der DDR mit besonderer Aufmerksamkeit zur Kenntnis nehmen. In dem Maß, wie der Marxismus-Leninismus einer Sinnkrise ausgesetzt ist, werden Nietzsches und Heideggers Entwürfe zunehmend wieder „als Utopie nichtentfremdeter Zustände“ (82) lesbar, wie eine ganze Reihe von DDR-Publikationen aus den letzten Jahren belegen. Andere, mehr oder weniger fachspezifische Essays befassen sich mit juristischen (97-110), politischen (111-121, 133-142), soziologischen (122-132), historischen (143-157) und ökonomischen Aspekten der Legitimationskrise des Marxismus-Leninismus. Zum Abschluß der Tagung sprach Staatssekretär Ludwig Rehlinger über „Möglichkeiten und Pläne für die künftige Förderung der DDR- und vergleichenden Deutschlandforschung“ (175-176). Offen und besorgt äußerte er sich darüber, daß sich die DDR-Forschung an den westdeutschen Universitäten in einer „schwierigen Lage“ (176) befände und im Grunde noch in ihren Kinderschuhen stecke. „Noch sehr viel, ja das meiste“ (176) sei unerledigt.

Thomas Wolber
Concordia College (Moorhead, MN)

Jahn-Reinke, Hildegard. *Lichtzeichen. Gedichte.* Berlin: Verlag der Nation, 1987.

Neunzig Gedichte, denen Hoffnung und Licht anhaften. Der 2